

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 23

Artikel: Die Feuerwehr
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-461516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIKTATUR

ein zweifelhaftes politisches System

Emil Huber



Polen ist gefährdet, denn Pilsudsky muß mehrere Wochen an einen Kurort.

Die Feuerwehr

SKIZZE VON JAKOB BÜHRER

Er dachte gerade an etwas sehr liebliches. Nämlich an ihr Lächeln. Er kannte die Frau nicht. Das heißt nicht mit Namen. Er würde sie Mira nennen. Später einmal, wenn die Sache so weit war. Jetzt war sie noch gar nicht weit. Kaum bei einem freundlichen Augengruß. Sogar brenzlichem Augengruß konnte man sagen. Wenn sie sich trafen, abends nach dem Theater im Café, oder seltener auf der Straße. Jetzt eben vor fünf Minuten war er ihr begegnet.

Sie hatte einen Mann. Das war an und für sich ein Vorteil. Eine kurze glückliche Verliebtheit und dann Schluß.

Es konnte sehr, sehr hübsch werden. Sie war eine so nette Frau. Sie hatte vorhin ein wenig bleich ausgesehen, ein wenig müde, ein wenig gelangweilt. Aber im selben Augenblick, da sie ihn gewahr geworden — heissa — was war da in ihr vorgegangen! Ein Unmerkliches, ein Nichts nach außen. Kaum daß ihre Gesichtsfarbe sich um einen Schatten verdunkelt, kaum daß in ihren Augen sich irgend etwas verändert hatte. Und doch, welche Möglichkeiten waren hiermit ver-

kündet! Welche Verheißungen! Glut, Feuer barg diese Seele. — Feuer!

„Hupp-hupp-hupp!“ Rasendes Geheul kam plötzlich die Straße her. Alles stockte. Der Mann, der eben den Fahrsteig überqueren wollte, tat ein paar schleunige Sprünge. In schärfster Fahrt rasten die

Chianti-Dettling

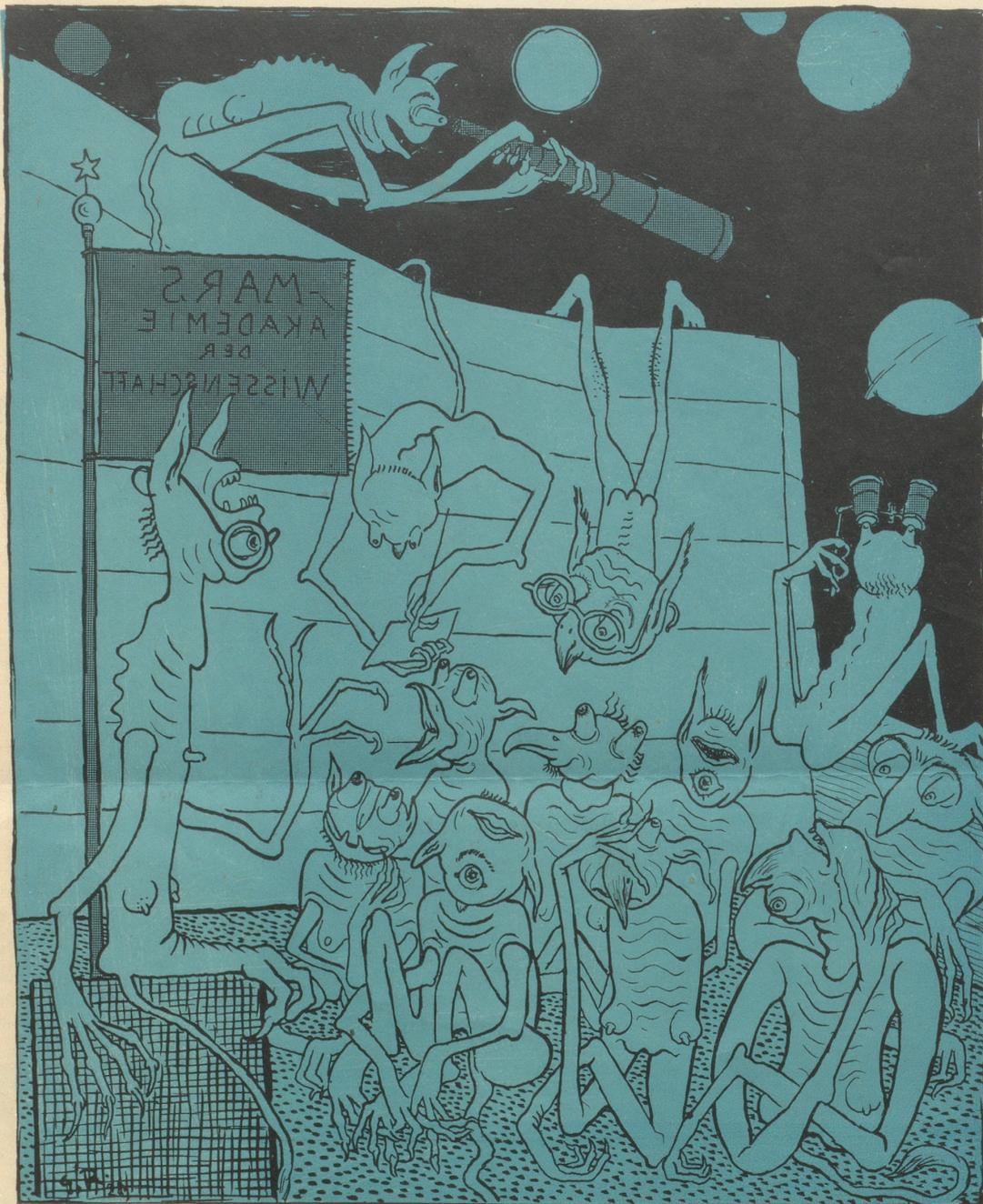
Seit 60 Jahren eingeführte Qualitäts-Marke
Verlangt ihn überall!

ARNOLD DETTLING, Chianti-Import
BRUNNEN - Gegr. 1867

AUF DEM MARS

Zeitungen melden: Der Bau der ersten Luftkete schreitet schnell vorwärts. Von den seit Wochen einlaufenden Gesuchen von Leuten, die sich als Passagiere für das Weltraumschiff zur Verfügung stellen, haben sich die Dpeltwerke für den bekannten Flieger Raab entschieden, mit dem ein Vertrag abgeschlossen wurde. Raab wird also der erste Mensch sein, der mit Raketenkraft in die Stratosphäre geschafft werden wird.

Gr. Kabinovitch



„Meine werten Kollegen! Laut den letzten, im Ministerium des Auswärtigen eingelaufenen Nachrichten, wird ein Erdenbewohner unseren Planeten besuchen. Ich schlage Ihnen vor, eine Kommission zu wählen, die ihn vom antropobiophysikopsychochemikoanalytischen Standpunkt aus untersuchen soll.“

Spritzenwagen der städtischen Feuerwehr daher und verschwanden rasselnd und tosend um die nächste Wegbiegung.

„Merkur“
Kaffee Tee
 130 Filialen und 300 Niederlagen
 in größern Ortschaften aller Kantone

Die Leute sahen den Wagen nach. Dann gingen sie wieder geruhig weiter. Die Chauffeure gaben Gas, die Tramführer stellten die Hebel wieder auf normale Schnelligkeit. Das Ereignis, das sich in Lärm und Tempo als ungeheuerlich und furchtbar verkündet hatte, war schon vergessen. Alle wußten aus Erfahrung, daß die bewährte städtische Feuerwehr dem Brand, der irgendwo ausge-

brochen sein mußte, Herr werden würde. Das kam alle Tage vor, und immer blieb es bei einem „unbedeutenden Hausbrand.“ Dank der Feuerpolizei und ihrer guten Organisation.

Im Schrecken von der heranrasenden Feuerwehr überfahren zu werden, waren unserem Manne die verliebten Gedanken abhanden gekommen. Im Weiterschreiten kam ihm in den Sinn, daß die Geschichte

ihre Gefahren habe, wenn zum Beispiel der Ehemann dahinter käme, oder wenn es sonst bekannt würde, wenn die öffentliche Meinung davon erführe, wenn sie daher gefahren käme; so Hupp-hupp-hupp und mit Geräffel.

Plötzlich fiel dem Manne ein, daß es vielleicht in seiner eigenen Wohnung brenne. Man konnte nicht wissen. Es war gut, daß es eine städtische Feuerwehr gab. Und wenn er nun selber eine Frau haben würde, und sie eines Tages ein wenig müde und ein wenig gelangweilt durch die Straßen ginge? Tröstlich zu wissen... haha, dann käme die öffentliche Meinung herangeräffelt — tröstlich zu wissen, daß es in dieser Stadt nur kleine Hausbrände gab.

*

Lieber Nebelspalter!

Als ich — ein Berner — unlängst an einem Sonntag in Zürich war, wollte ich mir die Gelegenheit nicht entgehen lassen, der alten „Depfeschammer“, dem Stammbeizli eines Gottfried Keller, einen Besuch abzustatten. Ich wußte, daß das genannte Lokal etwa im Quartier der „Käshütte“ liegt, und daß man von dort aus noch einige Gassen und Gäßchen empor zu gehen hat. Nachdem ich in der dortigen Gegend angelangt war, fragte ich den ersten besten, des Weges kommenden Zürcher, damit er mir des näheren sage, wo ich die „Depfeschammer“ zu suchen habe. „Tuet mer läid... Ich wäiß nüd“, war die Antwort.

Also fragte ich im Weitergehen einen Zweiten, der ebenfalls gut Zürcherisch antwortete: „Das chan ich Eu nüd säge.“ So ging und fragte ich weiter. Aber auch der dritte und vierte der Gefragten erwiderte schlicht und einfach: „Ich wäiß nüd!“

Nun hatte aber auch noch ein Anderer meine Frage gehört, und als er bemerkt hatte, daß mir der Zürcher keine Auskunft geben konnte, kam er rasch und freundlich auf mich zu und sagte:

„Die Aeppelkammer suchen Sie? Da kann ich Ihnen ganz genau Auskunft geben. Da sind Sie nun etwas zu weit gegangen. Gehen Sie wieder zurück, hier die Tasse hinab bis zum Platz mit dem Brunnen und dann rechter Hand. Da kommen Sie zum Rindamarkt, da jehn Sie hinauf und das vierte Haus, das is die Aeppelkammer, wo Gottfried Keller so jern jeessen hat. Sie können nich fehl jehn!“

Und ich bin nicht fehl „jejangen“ und habe nach der Anweisung des Berliners in Zürich die „Depfeschammer“ gefunden, von der die Zürcher nichts wußten.

— II — II

Verlangt die DAUERHAFTEN Bull  dog  KLINGEN Fr. 2.- überall

Ein Trupp Kinder spielen Eisenbahn. Unter ihnen befindet sich ein rothaariges Bürschchen. „Ich bi de Lokomotivführer“, verlangt der Rotkopf energisch, aber: „Nein“, entscheidet der Anführer der kleinen Schar, „Du häschst en rote Grind, du bi scht de Kundtör!“

*

Moses Mandelbaum ist Pferdehändler, nur prima Ware Preislagen von 50 bis 400 Franken. Eben hat er einen Kunden in Behandlung. „Dreihundert Francs is die Stute wert unter Brüdern, weil Se aber sind e geplagter Mann, will ich Ihnen lassen den Gaul for zweihundertfüßig.“ Doch dem Interessenten ist dies viel zu viel und er fährt fort, Mandelbaum auf den Preis zu drücken. „Nu, Se sind e alter Kunde von mir, ich will Ihnen geben das Pferd für Franken hundert.“ Soweit hat Mandelbaum schon weichen müssen und der Bauer ist mit Moses einverstanden unter der Bedingung, daß er seinem Jungen, welcher das Pferd abholt, ein Trinkgeld von Fr. 5.— aushändige. „Das kann ech nich, kann ech nich“, protestiert Moses, „aber wissen Se, was ich mach? Ich geb ihm noch e Pferd“.

*

Hochzeit im Lande der Zahnärzte. Oben im Saal wird getanzt, unten in der Wirtsstube sitzen einige Eigenbrötler bei einem Bier. „Ja, falli, bi sch o do? Chom no grad mit uhi!“ — „Chasch denke, i bi jo no im Werchtig-Groscht, i mieh jo e truurigi Falle.“ — „Chom no uhi, du besch nöd der äänzig, wo e truurigi Falle macht, de Brütigam ischt o dobe!“

*

Verdrehtes Gedicht

Tage schon und Wochen lang macht es mir so Angst und Bang; und statt Dur ist alles Moll; weiß gar nicht, was tun ich soll!

Schaffen kann ich längst nicht mehr, trüb ist alles um mich her.

Fehlen tut der Appetit; dies teilt sich dem Corpus mit.

Auch beim besten Alkohol finde ich mich gar nicht wohl! Selbst der Faß (sonst Wunderkur), geht mir wieder die Natur.

Ach, ich bin ein armer Tropf! Immer größer wird mein Kopf, immer weniger darin; Sterben nur bringt mir Gewinn!

Komm' mir vor als wie ein Schaf. — Sink' ich endlich mal in Schlaf, wieder schon ein Alp mit drückt, sicher werd' ich noch verrückt!

Auf mir lastet's zentnerschwer, schwerer stets, und immer mehr, ach, ich bin zur Höl' verdammt! Ueberschrift: „Das Steueramt“.

Winfereus



Zwei Neutöneriche saßen im Café Größenwahn zusammen. „Also, weißt du“, sagte der eine, „es ist einfach fabelhaft, was du immer wieder zusammenkomponierst. Aber mir als altem Freund könntest Du doch wirklich sagen, wo Du diese Inspirationen immer her nimmst?“

„Na“, meinte der andere, „weil Du's bist, will ich Dir's verraten. Vor einem halben Jahr, da habe ich einen ausrangierten Radio-Apparat billig erstanden. Mit dem krieg' ich immer zwei oder drei Stationen auf einmal: Wagner, Jazz-Band, Strauß. Da nehme ich nur meinen Bleistift und Notenpapier —“

„Ich verstehe“ — sagte der andere — „werde ich auch machen!“ Kranich

*

Gotthilf Lebrecht, zu dem Dorfgenossen Disteli, der ihm schwankend und singend begegnet: „Ich hä gmeint, Ihr seigid bi dr Abstinenz? Schämед 'r I nüd!“

Disteli: „Sä-häb scho, aber i hän ieg Fe-herie!“

Model's

Sarsaparill

schmeckt gut und reinigt das Blut

Nur echt in Flaschen zu 5 Fr. und 9 Fr. in den Apotheken. — Achten Sie auf den Namen „Model“. Franko durch die Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin, Rue du Mont-Blanc 9, Genf.